

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 7

Artikel: Eine Verminderung der italienischen Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allzudichte Gewebe des Beinkleids in den offenen Schafft und an den übrigen Teil des Unterschenkels, was bei der Gamasche nicht der Fall ist. Ob die derart gesteigerte Wärme und die Nichtausdünstung des Unterschenkels nicht die Disposition zum Wundlaufen des Fusses steigert, können nur längere Tragversuche auf Märschen, in Felddienst und Manövern lehren.

Mit welchem Prozentsatz an Fusskranken und Maroden die mit Ledergamaschen ausgestatteten Truppen daher im Vergleich zu den mit Halbstiefeln versehenen marschieren werden, bleibt nebst den übrigen Unzuträglichkeiten der Gamaschen abzuwarten. Offenbar ist die mit Halbstiefeln ausgerüstete Mannschaft bei Alarm und sonstigem dringenden Anlass in den Quartieren schneller marschfertig als die mit Gamaschen und Schnürschuhen versehene, und überdies zu weniger Reparaturen an ihrer Fuss- und Beinkleidung veranlasst. Die einfachste und zugleich billigste Art ist die jetzige. Wie es mit den Fusskranken der in Gamaschen marschierenden Engländer auf ihren tropischen und subtropischen Kriegsschauplätzen stand, darüber ist statistisches Material zur Zeit nicht zur Hand. Zu berücksichtigen wäre dabei, dass die Mannschaft der englischen Armee, die bekanntlich im wesentlichen eine Kolonialarmee ist, grossenteils an heißen Klimaten gewöhnt ist. Ob nicht die verbreitete Sportrichtung der Jetzzeit etwas zu dem neuen deutschen Fussbekleidungsversuch beigetragen hat, sei dahingestellt.

Eine allgemeine und erklärliche Erscheinung ist es, dass nicht nur bei den meisten Armeen, sondern auch namentlich bei der Land-Bevölkerung Nord- und Ost-Europas der halbhohe und hohe Stiefel bis jetzt die bevorzugte und erprobte Fussbekleidung ist. Die dortigen, im Vergleich zu denen anderer Regionen starken Niederschläge an Regen und Schnee machen dies begreiflich. Ob aber nicht Nässe und Regen, sowie auch Schmutz bei tief aufgeweichtem Boden zwischen Gamasche und Schnürschuh und durch letztern an Fuss und Unterschenkel des Manns zu dringen vermögen, bedarf ebenfalls noch eingehender Erprobung. Somit aber sind die Ergebnisse der betreffenden für die Marschleistung der Hauptwaffe der Heere, der Infanterie, so wichtigen deutschen Versuche und die bezüglichen Berichte der Truppen noch abzuwarten, bevor man zu einem abschliessenden Urteil über die Zweckmässigkeit der neuen Fuss- und Beinkleidung zu gelangen vermag.

Eine Verminderung der italienischen Armee.

Aus Rom wird berichtet: Es unterliege jetzt keinem Zweifel mehr, dass die erfolgte Ernennung

eines Zivilisten zum Kriegsminister den ersten Versuch darstelle, aus dem schweren Dilemma herauszukommen, das seit Jahren auf dem italienischen Heere lastet. Man müsse sich entscheiden, entweder für eine umfassende Vermehrung des Heeresbudgets oder für eine Verminderung der Armeekorps, und damit der Friedenspräsenzstärke. Dass es nicht mehr möglich sei, mit einem Kriegsbudget von 239 Millionen Lire jährlich (in der Gesamtziffer von 291 Millionen sind die Pensionen inbegriffen) 12 Armeekorps zu erhalten, werde jetzt von allen Seiten zugegeben. Die Vermehrung der Armeekorps von 10 auf 12 erfolgte 1882 nach langen Diskussionen auf Wunsch König Umberto's, der dann auch zäh an dem Gedanken festhielt, so sehr sich auch die Kriegsminister bemühten, ihn wieder davon abzubringen. 1896 nützte der Kriegsminister, General Ricotti, seine Stellung als angesehenster General der Armee, um den Vorschlag einer Verminderung der Armeekorps beim König zu befürworten. Er musste zurücktreten, ohne etwas erreicht zu haben. Da man Victor Emmanuel III. als einen noch passionierteren Soldaten kenne als seinen Vater, so habe man seit seinem Regierungsantritt die Frage nicht wieder berührt, bis sie sich jetzt gebieterisch von selbst aufdränge. Man sei in den politischen Kreisen davon überzeugt, dass es auch diesmal zu einer Verminderung der Zahl der Armeekorps nicht kommen werde. Es sei zwar absolut falsch, dass, wie die Sozialdemokraten behaupteten, der Text des Dreibundvertrages Italien zwinge, 12 Armeekorps zu unterhalten; aber man fürchte am Hofe den ungünstigen, moralisch-politischen Eindruck einer Rüstungsverminderung, die nicht in der Weltlage, sondern in den eigenen Finanzen begründet sei. Es bliebe also nichts übrig, als in die Tasche zu greifen und die 12 Armeekorps entsprechend zu dotieren. Das hoffe man nun mit einem parlamentarisch geschulten und gewandten Kriegsminister eher durchzusetzen, als mit einem General. Baron Casanova habe eine Aufgabe vor sich, die für die ganze Zukunft der Armee die einschneidendsten Folgen haben werde.

Inzwischen hat sich der Minister dazu entschlossen, das Unterstaatssekretariat im Kriegsministerium dem Brigadekommandanten General major Segato zu übertragen. Diese Wahl wird nicht unbedingt günstig beurteilt. Erstens sei Segato aus Friaul, gelte als Gegner Österreichs, und bedeute in der Regierung keine Stärkung des Dreibundgedankens; zweitens habe er nie dem Kriegsministerium angehört, habe also nur eine begrenzte Verwaltungskenntnis, während diese neben einem bürgerlichen Minister für den Unterstaatssekretär

unerlässlich sei. Drittens sei er einer der rangjüngsten Generale und habe wenig Autorität über die andern, während man in allen rein militärischen Fragen sich zunächst an ihn und nicht an den Zivilisten Casana halten werde. Segato habe also einen schweren Stand.

Die grossen Herbstmanöver 1907 in Japan.*)

(Nach einem Bericht der „Nowoje Wremja“ aus Tokio.)

Die Manöver fanden im November v. Js. in Gegenwart des Kaisers statt; es nahmen an ihnen mehr als 50,000 Mann teil. Auf die aussergewöhnlich grosse Zahl der beteiligten Truppen war von der japanischen Presse besonders hingewiesen und so hatten sich viele ausländische Offiziere eingefunden, um die seit dem Feldzug gemachten militärischen Fortschritte Japans zu studieren. Ihre dem Kriegsministerium anscheinend hochwillkommene Anwesenheit war den Truppen gewiss ein Sporn, recht gute Leistungen zu zeigen.

Für die Veranlagung der Manöver selbst hat die Berichterstattung wenig Interesse, von der Ansicht ausgehend, dass ja hier wie auch in andern Armeen vorher bestimmt festgesetzt sei, in welchem Gelände sich die Parteien treffen sollen. Wenn auch hieraus genügend hervorgeht, dass der Berichterstattung ein hohes militärisches Verständnis nicht zuzusprechen ist, so dürften doch folgende Angaben ein gewisses Interesse beanspruchen.

Die Stäbe der beiden gegeneinander operierenden Armeen waren in eigenartiger Weise zusammengesetzt. In dem einen befanden sich vom Kommandeur bis zum jüngsten Adjutanten nur dem Generalstab angehörige Offiziere, in dem andern nur Offiziere aus der Truppeninspektion und dem Militärbildungswesen, so dass Offiziere verschiedener Ressorts Gelegenheit hatten, ihre theoretischen Kenntnisse einer praktischen Prüfung zu unterziehen. Ueber die einzelnen Waffengattungen wird folgendes gesagt: Die Infanterie hat ihre Fechtweise seit dem Kriege nicht wesentlich geändert: dieselbe von früher bekannte Art der Vorwärtsbewegung gegen die feindliche Stellung, dieselbe vorzügliche Disziplin, dieselbe Beweglichkeit und Ausdauer. Bemerkenswert ist, dass die Initiative des einzelnen Manns noch zugemessen zu haben scheint. Jeder Soldat weiss im Gefecht von selbst, was er zu tun hat, niemand sieht nach seinem Nachbar oder erwartet besondere Befehle über sein persönliches Verhalten. Zweifellos muss das als die Frucht einer sehr sorgfältigen Ausbildung, grosser Geschicklichkeit des Lehrpersonals und einer ausge-

sprochenen Passion sowie eines natürlichen Verständnisses für den Gefechtsdienst betrachtet werden. Jedem Infanterieregiment sind zur Verstärkung seiner Feuerkraft vier Maschinengewehre zugeteilt. Die Kavallerie ist auf demselben dürftigen Standpunkt geblieben, auf welchem sie im Feldzug war. Nur bei den Offizieren wird die Reitfertigkeit als ausreichend erachtet. Man gibt sich augenscheinlich viel Mühe, die Leistungsfähigkeit dieser Waffe zu heben, doch dürften wesentliche Fortschritte erst in längerer Zeit zu erwarten sein.

Die Artillerie verdient besonderes Interesse. Nach dem Feldzug ist eine völlige Umbewaffnung mit neuen Schnellfeuergeschützen vollzogen worden. Kein einziges von diesen ist aber mit dem Stempel „Essen“ über das Meer gekommen, sie sind sämtlich in Osaka gegossen. Die Geschütze sind mit Schutzschilden für vier Bedienungsmannschaften versehen. Der Artilleriekampf spielt sich auf etwa 4000 m ab, mithin auf etwa 1500 m weiter als mit dem alten Geschützmodell. Ausser den Schnellfeuergeschützen hatte jede Division eine Batterie schwerer Feldartillerie, welche den Kampf mit mittleren Festungsgeschützen aufzunehmen imstande ist.

Die Luftsicherabteilung leistete keine besondern Dienste. Nach Ansicht der Offiziere waren die durchweg in ihre erdfarbene Felduniform gekleideten Truppen in dem bedeckten Gelände sehr schwierig zu erkennen, doch würden sich die Beobachtungsresultate in freiem Gelände wohl günstiger stellen.

Von weitern technischen Truppen erwähnt der Bericht nur Pioniere und Pontoniere, ohne auf ihre Leistungen einzugehen.

Ganz besonders lobend hervorgehoben wird das liebenswürdige Entgegenkommen und die Gastlichkeit der japanischen Offiziere, die alle gewünschten Erklärungen bereitwilligst gaben und auch photographische Aufnahmen jeder Art gestatteten.

Die Schlusskritik wurde durch den Kaiser abgehalten, der sich sehr anerkennend über die Leistungen und die gemachten Fortschritte äusserte. Die Armee müsse aber, so schloss er seine Kritik, auf dem Wege steten Fortschritts bleiben und im Auge behalten, dass sie weitere Prüfungen ihrer Tüchtigkeit abzulegen haben werde.

Eidgenossenschaft

Einteilung der Generalstabsoffiziere pro 1908. Armeestab: Obersten: v. Tscharner, Wildbolz, Schaeck, Immenhauser. — Zur Disposition: Obersten: Keller, Becker. — Major: Vogel.

I. Armeekorps (de Techtermann). Stabschef Oberst Galiffe, zugeteilt Oberstlt. Chavannes und Major Potterat, als Eisenbahnoffizier Hauptm. Amaudruz. Stabschef der I. Division (Audéoud) Oberstlt. Quinclet, zugeteilt

*) Militärwochenblatt.